

Erinnerungen an die Luftbrücke in Kladow (1948/1949)

Einleitung

Am 24. Juni 1948 sind die Zufahrtswege von und nach West-Berlin durch die sowjetische Besatzungsmacht gesperrt worden (Beginn der Blockade). Zwei Tage später haben die westlichen Alliierten daraufhin eine aus mehreren Luftkorridoren bestehende Luftbrücke für die Versorgung der Bevölkerung West-Berlins eingerichtet. Zu den Flugzielen der Transport-Flugzeuge hat neben dem „Flughafen Tempelhof“ und dem „Flughafen Tegel“ auch der „Flugplatz Gatow“ gehört, der damals unter englischer Verwaltung gestanden hat. Darüber hinaus hat es noch eine Luftbrücke für Wasserflugzeuge gegeben, die auf der Havel zwischen Gatow und Kladow gelandet sind.

Die Blockade von West-Berlin hat bis zum 12. Mai 1949 gedauert. West-Berlin ist danach noch bis zum 30. September über die Luftbrücke mit Gütern versorgt worden (Ende der Luftbrücke).

Der Flugplatz Gatow

Als die Blockade von West-Berlin begann, war ich neun Jahre alt. Die folgende Beschreibung meiner Erinnerungen habe ich unter Verwendung von Auskünften anderer Zeitzeugen ergänzt.

Während der Luftbrücke sind u. a. Nahrungsmittel (Kartoffeln, Mehl), Brennstoffe (Braunkohle-Briketts, Steinkohle) und Baustoffe (Zement) mit von mir beobachteten Flugzeugen der Typen Dakota, Skymaster, York und Globemaster zum „Flugplatz Gatow“ geflogen worden. Damals hieß es: „Das größte Transport-Flugzeug der Welt, die Globemaster, landet im August (1948) zum ersten Mal auf dem Flugplatz in Gatow“. Diese Sensation habe ich mir natürlich nicht entgehen lassen.

Meine Cousine Ingeborg Badewitz (Tochter von Marie Wolff, geb. Marzahn) wohnte damals auf dem Flughafen-Gelände. Sie erzählte mir u. a., dass die Flugzeuge auf dem Höhepunkt der Luftbrücke im Zeit-Takt von ca. fünf Minuten gelandet sind. Außerdem habe ich erfahren, dass beim Umladen der Hilfsgüter aus den Flugzeugen auf die Transportfahrzeuge und beim Beladen der Lastkähne auch Kriegsheimkehrer ohne Arbeit eingesetzt worden sind. Diese sind damals im Rahmen eines Notstandsprogramms des „Magistrats in Berlin“ beschäftigt worden. Nach Auskunft meines Cousins Martin Wolff (Bruder von Ingeborg) ist ein Teil der auf dem Flugplatz beschäftigten Luftbrücken-Hilfskräfte vor Ort in „Nissenhütten“ (Wellblech-Baracken mit Halbkreisprofil) untergebracht worden.

Die Feldbahn

Um insbesondere die großen Mengen Steinkohle transportieren zu können, ist eine einspurige Schmalspur-Bahnlinie zwischen dem „Flugplatz Gatow“ und dem Hafen in Kladow gebaut worden. Die Bahntrasse führte vom „Flugplatz Gatow“ aus über die Felder durch eine Bodensenke direkt an der südwestlichen Grundstücksgrenze des letzten Grundstücks vor den Feldern an der Str. 178, Nr. 2 (Grundstück von Hartmut Heinze) und zwei weiteren Grundstücken vorbei. Von dort kommend kreuzte sie rechtwinklig den unbeschränkten Kladower Damm, überquerte nach einer Rechtskurve die Straße 175 (heute: Friedrich-Hanischn-Straße, s. Foto 1, ca. 1902) und folgte dann dem heutigen Sibeliusweg bis zur Havel in Kladow. Auf dieser Bahntrasse verkehrte eine Dampf-Lokomotive mit angehängten Loren.

Mein Cousin Martin Wolff erzählte mir, dass die Steinkohle in den Flugzeugen in Säcken verpackt war. Die Kohle mußte deshalb aus den Säcken in die Loren geschüttet werden. Im Hafen soll die Kohle mit Hilfe von Kränen von den Loren in die Lastkähne befördert worden sein. Nach meiner Beobachtung ist die Feldbahn nur wenige Wochen in Betrieb gewesen.

Das Foto 1 zeigt die Familie Hanisch: Hinten von links nach rechts: Minna, Bertold, Friedrich und Otto.

Davor deren Eltern (Quelle: Helene Henrich, Tochter von Friedrich Hanisch).



Foto 1: Die Familie des Kladower Schmiedemeisters Hanisch

Quelle: Helene Henrich

Die Sache mit den Loren

Mit der oben beschriebenen Bahnlinie ist noch ein Kindheits-Erlebnis verknüpft, das ich noch erzählen möchte:

Zwischen dem Flugplatz Gatow und dem o. g. letzten Grundstück vor den Feldern befindet sich eine Bodensenke. Fast jedes Frühjahr, insbesondere in den Jahren 1945 bis 1949, hat sich dort nach der Schnee-

schmelze, ein kleiner, flacher See gebildet. Zwischen dem o. g. Grundstück und dem See waren einige Loren auf abschüssigem Gelände kurz vor dem See abgestellt worden. Was lag da für uns Kinder näher, als auf den Loren herumzuklettern. Von den etwa fünf Kindern waren ich und noch ein oder zwei weitere Kinder in den Loren, als diese sich plötzlich in Bewegung setzten und mit zunehmender Geschwindigkeit auf den kleinen See (in Richtung „Flugplatz Gatow“) zuzurollen begannen. Da wir nicht im See

Praxis für Kleintiere und Pferde

Tierarztpraxis Dr. med. vet. Anne C. Mewes

Allgemeinmedizin – Hausbesuche – Akupunktur und Physiotherapie

0176 – 32 19 19 38

info@tierarztpraxis-mewes.de

Sakrower Kirchweg 111E

14089 Berlin – Kladow

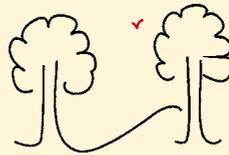


mit seinem aus aufgeweichtem Lehm und Mergel bestehenden Untergrund stecken bleiben wollten und außerdem Angst vor einer Bestrafung durch die Engländer auf dem Flugplatz hatten, sprangen wir noch vor dem Erreichen des Sees ab und rannten, so schnell wie wir konnten, nach Hause. Ich habe diese kurze Geschichte erzählt, weil ich vermute, dass die kurze Betriebszeit der Feldbahn neben der aufwendigen und zeitraubenden Umladung der Kohle am Hafen auch mit dem unsicheren Untergrund der Bahntrasse zu tun gehabt haben könnte.

Der Transport auf der Straße

Während der Luftbrücke sind die Transporte der Versorgungsgüter hauptsächlich mit Lastkraftwagen und mit von Treckern gezogenen Anhängern durchgeführt worden. Die Transportfahrzeuge sind über den Ritterfelddamm und durch die alte S-Kurve am Ortseingang gefahren. Dann haben sie die Kirche und den gegenüber liegenden Bauernhof „Willi Marzahn“ (ein Bruder meines Großvaters Rudolf) passiert und sind den Havelberg hinunter bis zum Hafen gefahren. Dort angekommen mußten die Lieferfahrzeuge auf die höher gelegene Kohlerampe fahren und haben das Schüttgut von dort über eine breite, schräg nach unten verlaufende Rutsche in den auf der Havel bereitstehenden Lastkahn gekippt. Viele Jahre später erfuhr ich, dass die Lastkähne nach der Beladung im Hafen Kladow zum Westhafen in der Innenstadt von Berlin gefahren sind. Dort sind die Hilfsgüter gelagert und je nach Bedarf an die Bevölkerung West-Berlins weiterverteilt worden.

Die ca. sechs Meter hohe Kohlerampe war eine stabile Holz-Konstruktion. Sie stand am Ufer, links von der heutigen Dampfer-Anlegestelle, in der Nähe des



ZWISCHENRAUM
Praxis für Naturheilkunde und
Ganzheitliche Psychotherapie

Annemarie Rathenow

Heilpraktikerin und
Heilpraktikerin für Psychotherapie

Neurofeedback

CranioSacrale Therapie
(Upledger)

Entspannungskurse
(Jacobson + Schultz)

Fußreflexzonen-therapie
(Hanne Marquardt)



Biographiearbeit und
therapeutische Gespräche
auf anthroposophischer Grundlage

Langjährige Erfahrung mit ADHS,
Autismus und Gehörlosigkeit

Gößweinsteiner Gang 22
14089 Berlin-Kladow
unweit Gemeinschaftskrankenhaus Havelhöhe

Telefon 0178 9376001
praxis@zwischenraum.eu
www.zwischenraum.eu

Imchenplatzes. Heute befinden sich an dieser Stelle eine Promenade mit dem am Ufer sitzenden bunt bemalten „Buddy Bär“ und eine große Wiese, an deren Rand die Sonnenuhr steht.

Ergänzend möchte ich noch anmerken, dass die o. g. S-Kurve die einzige Zufahrt zum Ortskern von Kladow war. Dort, wo sich heute die begradigte Zufahrt zum Ort befindet, war damals der große Pfarrgarten. In diesem Garten haben damals Kinderfeste mit Sackhüpfen und Eierlaufen stattgefunden. An einer dieser Veranstaltungen habe ich damals teilgenommen.

Landung auf der Havel

Für die Versorgung von West-Berlin sind auch Wasserflugzeuge eingesetzt worden. Ich erinnere mich an viermotorige Flugboote des Typs „Sunderland“, die damals mit ohrenbetäubendem Lärm auf der Havel zwischen Gatow und Kladow gelandet sind. Wie ich inzwischen in Erfahrung gebracht habe, ist mit diesen Flugbooten u. a. Salz eingeflogen worden, da nur diese Flugzeuge aufgrund ihrer Bauart einen guten Korrosionsschutz hatten.

Der Vorfall mit dem Zement auf dem Bauernhof „Rudolf Marzahn“

Hierbei ging es um fünf Säcke Zement. Dieser Baustoff war damals, wie so viele andere Bedarfsgüter, eine Mangelware und damit sehr begehrt.

Eines Tages, während der Luftbrückenzeit, erschien englische MP (Military-Police) in einem Jeep auf dem Bauernhof „Rudolf Marzahn“. Die uniformierten englischen Polizisten begannen die Gebäude zu durchsuchen und fanden die oben erwähnten Zement-Säcke in einem Abstellraum des kleinen, massiven Stallgebäudes, in dem das Federvieh untergebracht war. Da mein



Foto 2: Minna Marzahn, ca. 1913

Quelle: Helmut Bünning

Großvater Rudolf gerade auf dem Feld war, stand meine Großmutter Minna Marzahn (Foto 2, ca. 1913) Rede und Antwort. Sie behauptete geistesgegenwärtig, dass die Zement-Säcke von den Loren der Bahn heruntergefallen, von den Knechten dort gefunden, aufgehoben und im Abstellraum abgelegt worden sind. Abgesehen von möglichen Verständigungsschwierigkeiten hat die englische MP ihr das wohl nicht geglaubt. Meine Großmutter wurde festgenommen und im Jeep zur weiteren Vernehmung mitgenommen. Sie ist glücklicherweise noch am selben Tag freigelassen worden.

Helgas Erlebnis

Kürzlich hat Helga Pählke, eine Enkelin von Otto Hanisch, mir die folgende kurze Geschichte aus der Luftbrückenzeit erzählt: Der Malermeister Otto Hanisch (ein Bruder

meiner Großmutter Minna, S. Foto 2) wohnte zur Zeit der Luftbrücke in einem Haus am Ritterfelddamm, das in der Nähe der höchsten Stelle der Straße lag, über die damals die Fahrzeuge mit den Hilfsgütern vom „Flugplatz Gatow“ in Richtung Hafen gerollt sind.

Eines Tages, zu Beginn des sehr milden Winters 1948/49, sagte Otto während der Abenddämmerung zu seiner Enkelin Helga

(Foto 3, ca. 1941. Quelle: Helga Pählke): „Komm, Mädchen. Wir müssen noch was erledigen.“ Er ergriff einen Kohleimer, suchte sich eine Harke mit einem langen Stiel und ging mit seiner Enkelin Helga auf die Straße. Helga dachte noch: „Wozu braucht denn mein Opa im Winter eine Gartenharke?“ Sie traute ihren Augen nicht, als sie sah, wie ihr Großvater sich an das am Berg langsam fahrende Fahrzeug herangeschlichen und einige Kohlen mit der Harke vom voll beladenen Fahrzeug



Foto 3: Auf dem Dorfplatz an der Pumpe

Quelle: Helga Pählke

heruntergekratzt hat. Später hat sie ihm geholfen, die Kohlen in den mitgebrachten Kohleimer einzusammeln.

Mit dieser Kohle hat der fürsorgliche Großvater dazu beigetragen, dass der Holzvorrat für den nahenden Winter 1948/49 etwas gestreckt worden ist.

Das Foto 3 zeigt Helga (Tochter von Gertrud Stelter) auf dem Dorfplatz in Kladow auf der linken Seite der Kindergruppe.

Helmut Bünning



KLADOWER HOF

Seit über 100 Jahren
in Kladow
im Familienbesitz

- Gutbürgerliche Küche
- Räume für Vereine und Festlichkeiten
- SKY (Großbildleinwand)

Im Zentrum von Kladow
Sakrower Landstraße 14-16
Telefon: 3 65 53 53